



An alle Freunde und Förderer der Misión Norte Potosí

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Freunde,

suma q kawsay, buen vivir, gutes Leben – wer will das nicht? Der Begriff „Gutes Leben“ wird in Lateinamerika seit einiger Zeit gebraucht, wenn es um einen Gegenentwurf zu einem einseitig wachstumsorientierten Entwicklungsbegriff geht. Gemeint ist ein politisches Modell und eine soziale Praxis, die die ökonomischen, sozialen und kulturellen Bedürfnisse der Menschen befriedigen und im Einklang mit den ökologischen Bedingungen stehen. Der Begriff „Gutes Leben“ taucht zum Beispiel in der neuen bolivianischen Verfassung auf als Ziel staatlicher Politik. Seinen Ursprung hat „Gutes Leben“ in der Weltanschauung der indigenen Bewohner des Andenhochlands, der Quechua und Aymara. Zentrale Werte wie die „Comunidad“ (Gemeinschaft) und „Pachamama“ (Mutter Erde) sind wesentliche Grundlagen für ein „gutes Leben“. Wenn alle Mitglieder der Gemeinschaft in einem weiteren Sinne zufrieden sind (materiell, sozial und spirituell), ohne dass dies auf Kosten anderer Mitglieder oder auf Kosten der natürlichen Lebensgrundlagen geschieht, dann kann „gutes Leben“ gelingen.

Haben *nir* ein „gutes Leben“? Vordergründig wird sicher mancher von uns zustimmen: Wir leben gut. Wir leiden keine Not. Unsere Heizungen wärmen. Unser Wasser läuft und ist sauber... Doch gleichzeitig wissen wir, dass unser Lebensstandard basiert auf der ungleichen Verteilung der Reichtümer in dieser Welt, dass unser Energieverbrauch die Ressourcen dieser Welt nicht schont, dass es unmöglich wäre, wenn jede Familie auf dieser Welt ein Auto fahren würde... „Gutes Leben“ meint bei uns etwas anderes als in der Tradition der Quechua und Aymara. Auch wenn die Bedeutung von Begriffen nicht ohne weiteres von einer Kultur in eine andere übertragen werden kann – „buen vivir“, wie es in Lateinamerika heißt, kann uns Denkanstöße geben für ein „Gutes Leben“ bei uns *und* gleichzeitig für *alle* Menschen.

Häufig können wir von gelungenen Projekten aus Norte Potosí oder aus Oberhausen berichten. Heute möchte ich über ein Projekt berichten, dass wir beendet haben, da es nicht zum gewünschten Erfolg führte. In Absprache mit unseren Partnern in Norte Potosí haben wir das Projekt „**SeitenWechsel**“ eingestellt. Zwei Mal haben wir jungen Freiwilligen aus Deutschland die Möglichkeit geboten, für ein Jahr bei unseren bolivianischen Partnern zu leben und mitzuarbeiten. Insgesamt haben vier junge Frauen von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht. Nach den Erfahrungen des ersten Durchgangs wurden die Anforderungen an die Freiwilligen angehoben: Das Mindestalter sollte zwischen 24 und 28 Jahren liegen und eine grundlegende Kommunikationsfähigkeit in der spanischen Sprache sollte gegeben sein. Bei diesen beiden Aspekten hatten sich beim ersten Durchgang Schwierigkeiten ergeben. Im Zuge der zweiten Entsendung zeigten sich neue Schwierigkeiten: Eine Freiwillige kehrte nach wenigen Wochen aus Bolivien zurück. Sie war psychisch mit den Bedingungen in der abgelegenen Region von Norte Potosí überhaupt nicht zurecht gekommen und hat den Aufenthalt auf eigenen Wunsch abgebrochen. Da sie nach ihrer Rückkehr nach Deutschland für keine weiteren Gespräche mehr zur Verfügung stand, konnte unsererseits auch keine weitere Aufarbeitung erfolgen. Die zweite Freiwillige blieb zwar wie geplant das Jahr über in Norte Potosí, doch es zeigten sich zunehmend Schwierigkeiten zwischen ihr und den Verantwortlichen vor Ort. Leider war auch diese Freiwillige nach ihrer Rückkehr nur zu einem einzigen Reflexionsgespräch in kleinem Kreis bereit, dass allerdings wenig aufschlussreich über die tatsächlichen Probleme war.



Wir mussten erkennen, dass die Voraussetzungen für das Gelingen eines solch ambitionierten Projektes nicht gegeben sind. Die extreme Abgeschlossenheit der Region Norte Potosí, der damit verbundene Mangel an Kommunikationsmöglichkeiten, die fremde Sprache, die personelle Enge bei unseren Partnern und damit das Fehlen einer intensiven Betreuung junger deutscher Freiwilliger in diesen so anderen Lebensbedingungen – all dies hat die Erkenntnis reifen lassen, dass dieses Projekt unter diesen Bedingungen nicht fortgeführt werden kann. Für unsere Partner in Bolivien wurde deutlich, dass die Freiwilligen ihnen zusätzliche Sorgen und Arbeit einbrachten, die sie mit den wenigen Verantwortlichen vor Ort nicht leisten können. Auch sie baten uns darum, das Projekt zu beenden. Padre Mikel Burgos, der Ordensobere der Claretiner in Norte Potosí schrieb dazu: „Grundsätzlich erschien uns das Projekt interessant und ich glaube, dass es das auch ist, aber zum Zeitpunkt seiner Ausführung mit konkreten Personen und in einer konkreten Situation wie der unseren, erreichten wir nicht die erhofften Ergebnisse. Was mich am meisten schmerzt, mich persönlich, ist, dass die Hilfe wegfällt, die die Freiwilligen euch in eurer Arbeit der Sensibilisierung und Bewusstmachung unserer Arbeit geben konnten, nachdem sie hier bei uns in Bolivien waren. Deshalb bitte ich im Namen der Claretiner-Misión um Entschuldigung. Die Kreativität, das Engagement und die Entschlossenheit, die ihr immer gegenüber der uns geliebten Misión Norte Potosí gezeigt habt, sind für uns Ansporn und unbezahlbare Unterstützung. Dafür können wir nur Dank sagen und hoffen, dass Gott es bezahlt, denn uns fehlen die Worte für die Hilfe zu danken, die wir von euch allen während 20 Jahren solidarischer Partnerschaft erhalten haben.“

Wir möchten an dieser Stelle unseren Kooperationspartnern danken: Den Menschen von Pax Christi, die uns seinerzeit die ersten Anregungen für dieses Projekt vermittelten und den Anfang begleiteten und der Abteilung „Weltkirchliche Aufgaben“ des Generalvikariats des Bistums Essen, die als offizielle Entsendeorganisation das Projekt von Anfang bis Ende mitgetragen und uns vor allem den gesamten organisatorischen „Kram“ abgenommen hat. Muchas gracias!

Zwei erfolgreiche Projekte seien dann aber noch genannt:

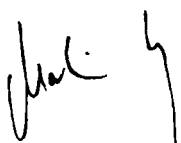
- Die Ausstellung mit Bildern der Essener Künstlerin Carola Hoppe-Wagner in der Kirche Hl. Geist in Oberhausen besuchten über 100 Gäste, 62 Bilder wurden verkauft, 1600,- € spendete die Künstlerin für unser Projekt, den gleichen Betrag für das Amigos-Projekt in Brasilien. Herzlichen Dank allen Beteiligten und besonders Carola Hoppe-Wagner für ihre Solidarität!
- Zum 10. Mal fand vor kurzem ein Solidaritätessen für Norte Potosí im Restaurant Pizzeria Elba in Oberhausen statt. Fast 60 Gäste kamen und sorgten für gute Stimmung bei ausgebuchten Plätzen. Familie Rechichi präsentierte wieder ein hervorragendes Buffet und insgesamt kamen 606,50 € für Norte Potosí zusammen. Herzlichen Dank allen Beteiligten und vor allem Rosi und Franco Rechichi für gutes Essen und Solidarität!

Und noch ein Hinweis für Interessierte: Ele und ich haben im Rahmen einer Begegnungsreise nach Kenia und Tansania vielfältige und interessante Erfahrungen bei Hilfsprojekten in Afrika gemacht. Näheres dazu finden Sie aktuell im Internet unter <http://www.bistum-essen.de/blogs/afrika/>. Wir laden demnächst auch zu Informationsabenden mit Bildern ein.

Alle Spender erhalten mit diesem Brief die Spendenbescheinigungen für das 3. Quartal 2011. Die regelmäßigen Spender erhalten ihre Spendenbescheinigungen für das Jahr 2011 wie immer zu Beginn des neuen Jahres. Muchas gracias! Herzlichen Dank!

Weitere Informationen finden Sie auf unserer Website unter www.nortepotosi.de.

Mit den besten Grüßen für eine besinnliche Advents- und Weihnachtszeit



Martin Fey



Spendenkonto: Kath. Kirchengemeinde St. Marien, Konto-Nr. 383825000,
Commerzbank (vormals Dresdner Bank) Oberhausen, BLZ 365 800 72
Stichwort: Norte Potosí